

Der Bauer und seine Knechte

Wie schön ist doch der volle Mond – aber nicht immer für jeden...

Es waren einmal zwei Brüder. Ihre Eltern waren gestorben und hatten ihnen nur ein kleines Häuschen hinterlassen. Da lebten sie mehr schlecht als recht und hatten oft nicht genug zu essen. Eines Abends sagte der ältere Bruder zum jüngeren: „So kann es nicht mehr weitergehen! Ich will losgehen und eine Arbeit suchen, damit wir besser leben können.“

Am nächsten Morgen machte er sich auf den Weg. Am späten Nachmittag kam er zu einem stattlichen Bauernhaus. ‚Hier gibt es sicher Arbeit für mich‘, dachte er und klopfte am Tor. Der Bauer öffnete ihm, und der Bursche fragte um Arbeit. Der Bauer lächelte. „Du kommst wie gerufen“, erklärte er. „Erst gestern ist mir der Knecht davongelaufen, und das mitten in der Erntezeit! Ich habe allerdings meine Bedingungen. Wenn du bei mir arbeiten möchtest, musst du dich verpflichten, bis zum Frühjahr zu bleiben, bis der Kuckuck zum ersten Mal ruft. Erst dann bekommst du deinen Lohn ausbezahlt. Wenn du dich bis dahin über mich ärgerst, dann verfällt dein Lohn und du musst mir obendrein hundert Goldstücke Strafe bezahlen. Ärgere ich mich in der Zeit über dich, so bist du frei, erhältst deinen Lohn und obendrein noch hundert Goldstücke dazu.“

„Das sind aber seltsame Bedingungen“, meinte der junge Mann.

„Ja, das ist eben meine Art“, erklärte der Bauer. „Wenn es dir nicht passt, kannst du ja woanders um Arbeit fragen.“

Der Bursche dachte: ‚Ich arbeite gut, ich kann viel aushalten, ich ärgere mich nicht so schnell. Und wenn der Bauer sich ärgert, so ist es ja nur zu meinem Vorteil.‘ So antwortete er: „Das wäre schon in Ordnung, nur habe ich keine hundert Goldstücke, um die Strafe zu bezahlen, wenn ich mich doch einmal ärgere.“

„Das macht überhaupt nichts“, erklärte der Bauer. „Wenn du das Geld nicht hast, musst du einfach zehn Jahre ohne Lohn für mich arbeiten, um die Schuld abzubezahlen.“

Der junge Mann war einverstanden. Der Bauer setzte sogleich einen Vertrag auf, in dem die ganze Vereinbarung schriftlich festgehalten wurde, und der Bursche machte drei Kreuze darunter. Am nächsten Tag sollte sein Dienst beginnen.

Früh am nächsten Morgen weckte der Bauer den jungen Mann: „Los, steh auf, es gibt eine Menge zu tun!“ Der junge Mann sprang aus dem Bett und schlang rasch das Stück Brot herunter, das die Bäuerin ihm zum Frühstück mit einer Tasse Milch hingestellt hatte. Der Bauer befahl: „Geh auf die große Wiese und mähe, solange es hell ist!“ Der junge Mann trank hastig ein, zwei Schluck von der Milch, dann nahm er Sense und Schleifstein und ging zur Wiese. Die war wirklich gewaltig groß! Er begann zu mähen. Die Sonne stieg am Himmel empor, es wurde richtig heiß, der Schweiß rann ihm über die Stirn, die Augen, den Nacken. Er arbeitete unverdrossen weiter. Die

Mittagsstunde kam, auf den anderen Feldern machten sie Mittagspause, aber er arbeitete weiter. Es wurde Nachmittag, die Sonne brannte vom Himmel. Er nahm nur hin und wieder einen Schluck Wasser aus seiner Feldflasche, ansonsten mähte er weiter. Langsam neigte sich die Sonne zum Untergehen. Er konnte es kaum erwarten, dass sie unterging und es endlich dunkel wurde. Schließlich wurde es Nacht, und er ging erschöpft und ausgelaugt zum Haus zurück. Der Bauer empfing ihn vor der Tür. „Weshalb bist du schon zurück?“ fragte er.

„Schon?!“ erwiderte der junge Mann. „Ich habe den ganzen Tag ohne Pause gearbeitet, ich bin erschöpft!“

„Ich habe gesagt, du sollst mähen, solange es hell ist. Die Sonne ist untergegangen, aber der Mond steht am Himmel. Es ist hell genug, um zu mähen. Geh und mach deine Arbeit!“

„Ja, aber...“

„Was aber? Ärgerst du dich etwa?“

„Nein, ich ärgere mich nicht. Ich finde es nur ungewöhnlich, nachts im Mondschein zu mähen.“

„Ungewöhnlich oder nicht, genug geredet, mach dich jetzt an die Arbeit!“

Der Knecht nickte und schleppte sich erschöpft wieder zu der riesigen Wiese. Mit großer Mühe mähte er weiter. Seine Schultern taten entsetzlich weh. Immer wieder schaute er zum Himmel. Der Mond war schön rund in seiner ganzen Fülle und kroch unendlich langsam über den Himmel. Der junge Mann mähte und mähte, bis der Mond endlich unterging. Aber oh Schreck! Es war schon hell, und im Osten ging die Sonne auf. Völlig erschöpft sank er zu Boden.

Kurz danach kam der Bauer vorbei. „Ja, was ist denn das?“ fragte er. „Du liegst hier auf der faulen Haut? Es ist immer noch hell. Los, an die Arbeit!“

„Du elender Leuteschinder!“ schrie der junge Mann. „Ich habe Tag und Nacht gemäht! Ich kann nicht mehr, du Unmensch, du Ausbeuter, du, du...“

„Oh, du ärgerst dich über mich?“ fragte der Bauer.

„Ja, ich ärgere mich! Du bringst deine Leute ja um! So jemand wie du gehört bestraft!“

„Nun, du kennst unseren Vertrag.“ Der Bauer lächelte höhnisch. „Du musst mir hundert Goldstücke geben oder zehn Jahre ohne Lohn für mich arbeiten.“

Der junge Mann dachte: ‚Bei so einem Herrn halte ich es niemals zehn Jahre aus. Der bringt mich vorher ins Grab.‘ Er verhandelte mit dem Bauern, und sie kamen schließlich überein, dass der junge Mann die Schuld in Raten abbezahlen würde. Dann schleppte er sich niedergeschlagen nach Hause. Am Abend kam er bei seinem jüngeren Bruder an und erzählte ihm alles. „Als ich losging, hatten wir nichts, aber jetzt haben wir noch weniger als nichts, wir haben hundert Goldstücke Schulden!“

„Hauptsache, du bist wieder zurück“, meinte der jüngere Bruder. „Dieser Unmensch hat dir wirklich übel mitgespielt. Morgen will ich losziehen, um eine Arbeit

zu suchen. Ich denke, ich werde zu genau demselben Bauern gehen, bei dem du warst.“

„Tu das bloß nicht!“ rief der ältere Bruder. „Du hast ja gehört, was für ein niederträchtiger Schinder das ist. Am Ende haben wir dann noch mehr Schulden!“

„Lass mich nur machen“, meinte der Jüngere. „Ich habe da schon einen Plan.“

Am nächsten Morgen machte sich der Jüngere auf den Weg. Am späten Nachmittag erreichte er das stattliche Bauernhaus, klopfte und fragte um Arbeit. „Du kommst wie gerufen!“ erklärte der Bauer. „Erst gestern ist mir ein Knecht davongelaufen. Und das mitten in der Erntezeit! Wir müssen allerdings einen besonderen Vertrag abschließen.“ Und er erklärte dem jungen Mann die Bedingungen.

„Ach!“ rief der junge Mann. „Das ist viel zu wenig. Unter zweihundert Goldstücken Strafe rühre ich keinen Finger und unterschreibe nichts!“ Der Bauer war hochofrennt und setzte sofort den Vertrag auf. Am nächsten Morgen sollte der junge Mann mit der Arbeit beginnen.

Früh am nächsten Morgen weckte der Bauer den jungen Mann. Doch der drehte sich nur laut gähnend im Bett um und schlief weiter. Der Bauer musste ihn mehrmals heftig an der Schulter rütteln, bis der junge Mann endlich ein Auge öffnete. „Ich komme ja schon“, erklärte er laut gähnend. Dann öffnete er das zweite Auge, reckte und streckte sich ausgiebig und begann dann aufzustehen. Erst stellte er das eine Bein auf den Boden, dann das zweite, dann setzte er sich auf, und dann räkelte und streckte er sich wieder und gähnte laut dabei. Dann begann er langsam, sich anzuziehen, fuhr erst ins linke Hosenbein, dann ins rechte, und stand dann endlich auf. Der Bauer hielt es vor Ungeduld kaum aus. „Nun komm endlich!“ rief er.

„Ja, ja, ich komm ja schon“, antwortete der junge Mann. „Eile mit Weile.“ Dann zog er langsam sein Hemd an und streckte sich wieder ausgiebig. Danach schlurfte er langsam hinüber in die Stube und setzte sich an den Tisch, auf den die Bäuerin sein kärgliches Frühstück gestellt hatte. Er zerteilte das Stück Brot in kleine Stücke, dann tauchte er jedes Stück lange in die Milch, steckte es in den Mund und kaute bedächtig. Der Bauer schaute ihm zu und konnte sich kaum mehr zurückhalten. „Kannst du nicht schneller essen?“ fragte er.

„Gut gekaut ist halb verdaut“, antwortete der junge Mann und aß bedächtig weiter.

„Aber wir müssen an die Arbeit! Der halbe Vormittag ist bald vorbei!“ erklärte der Bauer.

„Gutes Frühstück, gute Arbeit“, erklärte der junge Mann, langsam kauend. „Die Arbeit läuft uns nicht davon. Wir kommen noch früh genug zu ihr.“ Der Bauer verzog das Gesicht und knirschte mit den Zähnen, aber er sagte nichts. Endlich hatte der junge Mann sein Stück Brot aufgegessen. Nun trank er den Rest der Milch in kleinen Schlucken, zwischen denen er die Tasse immer wieder absetzte. Der Bauer war schon aufgestanden und wartete ungeduldig an der Tür. „Los jetzt! Gehen wir endlich!“ rief

er, als der junge Mann endlich ausgetrunken hatte. Der nickte schweigend, gähnte laut und stand dann langsam auf.

„Wir gehen aufs Feld“, erklärte der Bauer. „Das Korn ist reif.“ Er ging voraus, der junge Mann folgte ihm langsam. An jeder Wegbiegung musste der Bauer auf ihn warten. „Geht's nicht etwas schneller?“ fragte er unwirsch.

„Schritt für Schritt mit Bedacht ist jeder Weg gut vollbracht“, erklärte der junge Mann und ging langsam weiter. Als sie endlich das Feld des Bauern erreichten, stand die Sonne schon hoch am Himmel. Die Leute auf den anderen Feldern machten schon Mittagspause, setzten sich in den Schatten eines Baumes oder eine Hecke und packten ihr Essen aus. „Wir wären ja schön blöd, jetzt in der ärgsten Hitze mit der Arbeit zu beginnen, wenn alle anderen Pause machen“, erklärte der junge Mann. Ohne auf den Bauern zu achten, setzte er sich auch in den Schatten eines Baumes und packte sein Mittagsbrot aus. Er biss ein kleines Stück davon ab und kaute wieder langsam und bedächtig.

Der Bauer stand sprachlos da. Was sollte er dazu sagen? Er durfte sich ja nicht ärgern. So schüttelte er nur den Kopf, setzte sich neben den Knecht und packte auch sein Brot aus. Als der junge Mann endlich aufgegessen hatte, rieb er sich den Bauch, reckte und streckte sich wieder ausgiebig und legte sich dann auf den Boden. Er gähnte laut und erklärte: „Nach so einem guten Essen brauche ich erstmal einen Mittagsschlaf, bevor ich etwas arbeiten kann.“ Er schloss die Augen und schlief im Nu tief und fest. Der Bauer versuchte mehrmals, den jungen Mann zu wecken – vergeblich. Schließlich ging er murrend und knurrend allein aufs Feld und rackerte sich dort ab.

Bis zum Sonnenuntergang schlief der junge Mann, dann stand er langsam auf. Der Bauer kam vom Feld herüber. „Ein feiner Knecht bist du! Du hast heute überhaupt nichts gearbeitet!“

„Du schimpfst mit mir. Ärgerst du dich etwa?“ fragte der junge Mann.

„Nein, ich ärgere mich nie!“ erwiderte der Bauer mit zusammengebissenen Zähnen. „Ich finde es nur schade um den vertanen Tag.“

„Nun, morgen ist auch noch ein Tag“, antwortete der junge Mann. „Und wenn du dich nicht ärgerst, ist ja alles bestens.“

„Komm jetzt“, sagte der Bauer. „Wir gehen heim.“

Als sie beim Bauernhaus ankamen, waren gerade Gäste gekommen. „Los, schlachte ein Schaf für die Gäste!“ befahl der Bauer seinem Knecht.

„Welches soll ich nehmen?“ fragte der junge Mann.

„Das ist mir egal. Nimm das, das zuerst kommt.“

Der junge Mann ging zum Stall, der Bauer trat ins Haus um die Gäste zu begrüßen. Nach einiger Zeit kam ein Nachbar gelaufen, klopfte an die Tür und rief den Bauern heraus. „Was ist mit deinem Knecht los?“ fragte er aufgeregt.

„Wieso? Was soll mit ihm sein?“ erwiderte der Bauer.

„Er hat all deine Schafe geschlachtet. Aus dem Stall rinnt das Blut.“

Der Bauer rannte hinüber zum Stall, aber es war zu spät. Alle Schafe waren tot. „Bist du wahnsinnig?!“ brüllte er. „Wie kommst du dazu, all meine Schafe zu schlachten?!“

„Du hast gesagt, ich soll das Schaf schlachten, das gerade kommt. Sie kamen aber alle. Ärgerst du dich etwa?“

„Nein, ich ärgere mich nie!“ antwortete der Bauer zähneknirschend. „Ich finde es nur schade um all die Schafe.“

„Nun, solange du dich nicht ärgerst, ist ja alles bestens“, meinte der Knecht.

So blieb er bei dem Bauern, und es verging kein Tag, an dem er nicht irgendetwas anstellte. Der Bauer raufte sich jeden Abend Haare und Bart vor Verzweiflung. Nach einer Woche konnte er nicht mehr. „Wir müssen diesen Knecht loswerden“, sagte er abends in der Schlafkammer zu seiner Frau. „Wenn der bei uns bleibt, bringt er uns noch an den Bettelstab.“

„Wie willst du das anstellen?“ fragte seine Frau. „Bis der Kuckuck im Frühling zum ersten Mal ruft, ist es noch lange.“

„Ich weiß, aber ich habe mir etwas ausgedacht. Ich werde ihm morgen früh sagen, dass wir frei machen und auf die Jagd gehen. Du wirst früh am Morgen in den Wald gehen und auf einen Baum steigen. Wenn du uns kommen siehst, rufst du ‚Kuckuck! Kuckuck!‘ – dann kann ich ihn entlassen.“ Die Frau war einverstanden, und sie besprachen, auf welchen Baum sie steigen würde.

Am nächsten Morgen weckte der Bauer seinen Knecht später als sonst. „Heute ist ein freier Tag“, erklärte er. „Deshalb habe ich dich etwas länger schlafen lassen. Nachher gehen wir auf die Jagd.“ Der Knecht nickte. Nach dem Frühstück brachen sie auf. Der Bauer lenkte seine Schritte so, dass sie sich bald dem Baum näherten, auf dem die Bäuerin saß. Als die die beiden kommen sah, begann sie „Kuckuck! Kuckuck!“ zu rufen, und dann noch einmal „Kuckuck! Kuckuck!“

Der Bauer blieb stehen. „Ich gratuliere dir!“ erklärte er. „Der Kuckuck hat das erste Mal gerufen, dein Dienst ist zu Ende. Komm, wir gehen zurück und ich zahle dir deinen Lohn aus.“

„Langsam, langsam“, erwiderte der junge Mann. „Diesen Kuckuck möchte ich mir erst einmal anschauen, der jetzt in der Erntezeit schreit.“ Er legte die Flinte an und zielte auf den Baum, aus dem wieder das „Kuckuck! Kuckuck!“ ertönte.

„Halt!! Bist du wahnsinnig!“ rief der Bauer und fiel ihm ins Gewehr. „Es reicht, dass du all meine Schafe umgebracht und mich ein Vermögen gekostet hast. Du musst mir nicht auch noch die Frau umbringen!“

„Deine Frau? In dem Baum sitzt doch der Kuckuck.“ Der junge Mann hob sein Gewehr erneut.

Der Bauer packte das Gewehr. „Nein, du Unmensch, hör auf damit! Da ist kein Kuckuck, das ist meine Frau!“

„Du ärgerst dich ja.“

„Ja, ich ärgere mich! So viel Schaden hast du angerichtet! Komm mit, du bekommst deine zweihundert Goldstücke, und dann lass dich nie wieder hier blicken!“

Der junge Mann nickte. Er zahlte gleich die Schuld seines Bruders und kehrte mit hundert Goldstücken zurück nach Hause. Von dem Geld konnten sie nun Felder kaufen, von denen sie gut leben konnte. Der Bauer aber hat seine Knechte fortan besser behandelt, und er hat nie wieder einen beim Mondschein zum Mähen auf die Wiese geschickt.

Märchen aus Armenien, neu erzählt von Gidon Horowitz
